

Luzerner Zeitung

Donnerstag, 22. Juli 2021

AZ 6002 Luzern | Nr. 167 | Fr. 3.50 | € 4.- | luzernerzeitung.ch



Nina Christen
Die Nidwaldnerin ist
Medaillenkandidatin
bei Olympia. 33

Gratistests vor dem Stadion für FCL-Fans

Fussball Bekanntlich muss ab der neuen Saison die 3-G-Regel erfüllt werden, um in die Stadien der obersten Schweizer Liga zu kommen: geimpft, genesen oder getestet. Der FC Luzern hat reagiert, offeriert seinem Publikum einen Gratistest auf dem Vorplatz der Swisspor-Arena: erstmals am Samstag ab 10 Uhr, bevor das Startspiel gegen die Young Boys aus Bern um 18 Uhr angepfiffen wird. Pro Stunde sollen rund 300 Personen getestet werden.

Beim FC Luzern gaben die Verantwortlichen zudem bekannt, dass sie den Cupsieg aus der letzten Saison verteidigen wollen. Ein Rangziel wurde nicht benannt. Neuer Captain und Nachfolger des zurückgetretenen Christian Schwegler ist Dejan Sorgic. (dw) 36

Noch weniger Interesse an Gemeindepolitik

Gemeindeversammlung Nirgends kann eine Bürgerin oder ein Bürger so sehr mitbestimmen wie an der Gemeindeversammlung. Doch das Interesse schwindet, die Säle bleiben leer – ein schweizweites Phänomen. So entscheiden oftmals nur wenige Bürgerinnen und Bürger für den ganzen Rest. Teils ist nicht einmal ein Prozent der Gemeindebevölkerung anwesend. Das stellt nicht nur die demokratische Legitimität der Entscheide in Frage, es macht die Versammlungen auch anfälliger für Manipulationsversuche. Neu ist der Trend nicht, doch durch die Pandemie hat sich die Situation zugespitzt. Die Beteiligung ist jetzt oft noch tiefer als zu Zeiten vor Corona. (lft) 2/3

Massnahmenkritiker blitzen vor Gericht ab

Schwyz Noch bevor der Bundesrat letzten Herbst wieder landesweit einschneidende Massnahmen ergriff, hatten die Kantone ihrerseits Schutzmassnahmen angeordnet. Nun entschied das Bundesgericht über die Schwyzer Verordnungen. Denn zwei Parteien führten bis nach Lausanne Beschwerde gegen die Verordnung: SVP-Nationalrat Pirmin Schwander sowie ein Unternehmer und ein Mann aus dem Bankenwesen. Sie argumentierten, die Massnahmen seien übertrieben gewesen; Covid sei nicht viel anders als eine Grippe. Das Bundesgericht hat ihnen nun deutlich widersprochen. Es hält die angeordneten Massnahmen für angemessen.

Überdies müssen wegen der Delta-Variante nun viele gesicherte Erkenntnisse überdacht werden. (lft/lf) 4/18

Hochwasserschutz: Erste Bilanz ist positiv

Der Kanton Luzern lobt die eigene Strategie, Umweltverbände fordern aber mehr.

Lukas Nussbaumer
und Alexander von Däniken

Bedrohlich hoch stieg der Pegel des Vierwaldstättersees in den letzten Wochen, zu hohen Schäden kam es aber weder am Seeufer noch an den Flüssen. Für den Kanton Luzern ist darum klar: Die Hochwasserschutzmassnahmen, die seit 2005 umgesetzt worden sind, haben sich bewährt. In seiner Zwischenbilanz führt der Kanton aber auch an, dass das Hochwasserereignis vom August 2005 wesentlich dramatischer war als jenes in diesem Jahr. Damals entstanden rund um Reuss und Kleine Emme Schäden von rund 345 Millionen Franken.

Seither hat der Kanton viel investiert. 2011 wurde das Reusswehr für rund 23 Millionen Franken saniert. An

«Baulich wird es Grenzen geben.»



Claudio Wiesmann
Projektleiter Naturegefahren

der Kleinen Emme wurden bis jetzt Massnahmen im Wert von 72 Millionen Franken realisiert. Blockiert ist allerdings das 200-Millionen-Franken-Projekt an der Reuss.

Siedlungsgebiete entlasten und Gebäude robuster bauen

Trotz aller Bemühungen: «Baulich wird es Grenzen geben», sagt Claudio Wiesmann, Projektleiter Naturegefahren beim Kanton Luzern. Wichtig seien darum genügend grosse Gewässerräume, Entlastungskorridore um Siedlungsgebiete und robustere Gebäude.

Die Umweltschutzverbände WWF und Pro Natura kritisieren, dass die Gewässer bis jetzt nicht den Raum erhalten, den sie bräuchten. Gerade die Reuss brauche mehr Platz.

Kommentar 5. Spalte

19

Kommentar

Jetzt braucht es Kompromisse

Die starken Regenfälle der letzten Wochen und die damit steigenden Pegel der Gewässer haben es uns allen wieder einmal eindrücklich vor Augen geführt: Bauten zum Schutz vor Hochwasser sind kein «nice to have», sondern überlebenswichtig. Nicht nur an den grossen Seen und Flüssen, sondern auch an kleineren Gewässern, wie die tragischen Auswirkungen von verpassten Massnahmen in Deutschland zeigen.

Seit dem Unwetter von 2005, das allein im Kanton Luzern Schäden von 345 Millionen Franken verursacht hat, haben die Behörden aller Zentralschweizer Kantone viel Planungszeit und Geld investiert. Zurecht, wie die nur geringen Schäden der letzten Wochen beweisen. Sich nun zurückzulehnen, wäre aber falsch. Im Kanton Luzern gibt es vor allem entlang der Reuss noch viel zu tun. Und zwar für die Behörden und die Einsprecher, welche das 200 Millionen Franken schwere Projekt seit Jahren verzögern.

So nachvollziehbar die Einsprachen im Einzelfall sind, so schnell müssen sie bereinigt werden. Das wird nur mit Kompromissen möglich sein. Die Umweltverbände, die zu wenig Platz für die Reuss monieren, werden ihr Maximalziel genauso wenig erreichen wie die Bauern, die Realersatz statt tiefe Entschädigungen für ihr Land fordern. Auch die Verantwortlichen beim Kanton werden von Prinzipien abweichen und etwa die Abgeltungen für Landwirte erhöhen müssen. Das wird Opfer fordern – doch sie sind im Sinne des Gemeinwohls nötig.



Lukas Nussbaumer
lukas.nussbaumer@luzernerzeitung.ch

Trotz Improvisationsnot: Die Jubla-Kinder haben gut lachen



40 Scharen, rund 2500 Kinder und Jugendliche – das Kantonslager von Jungwacht Blauring Luzern in Risch ist gut besucht. Heuer findet es unter speziellen Umständen statt; Petrus hat das Lagermotto «Tauch ii, bis debi!» wohl etwas zu ernst genommen. Die Freude der Teilnehmenden trübt das aber nicht. 23

Bild: Maria Schmid (Risch, 20. Juli 2021)

Stellplatz für Camper mit einem Klick finden

Buchungsplattform Corona hat dem Camping in der Schweiz einen Boom beschert. Stellplätze für Wohnwagen sind begehrt wie selten zuvor und teilweise schwer zu finden. Zwei Luzerner wollen nun Abhilfe schaffen. Sie haben eine Buchungsplattform entwickelt, die Camper, Anbieter und Gemeinden zusammenbringt – und Campern die Ferienplanung erleichtern soll. (gr) 9



Kanton lobt sich für Hochwasserschutz

Trotz der starken Niederschläge der letzten Wochen blieben im Kanton Luzern grössere Schäden aus. Das sei auch auf die nach den Unwettern von 2005 getroffenen Hochwasserschutzmassnahmen zurückzuführen, bilanziert der Kanton. Es gebe aber noch viel zu tun.

Lukas Nussbaumer und Alexander von Däniken

Das Hochwasser der letzten Woche erinnert stark an jenes von 2005 – und doch ist etwas ganz anders: Vor 16 Jahren entstanden im Einzugsgebiet der Kleinen Emme und der Reuss Schäden von 345 Millionen Franken, aktuell gibt es fast keine zu beklagen. Das beweise die Wirksamkeit der nach 2005 getroffenen Massnahmen, bilanziert die Luzerner Regierung. Dennoch sei das Hochwasserrisiko im Kanton «nach wie vor hoch», und es seien «noch viele wichtige Projekte umzusetzen».

Die Behörden haben seit 2005 in der Tat viel unternommen. So wurden bis jetzt 72 Millionen Franken entlang der Kleinen Emme verbaut. Darunter befinden sich der Ausbau der Abflusskapazität am Seetalplatz und der Bau einer Holzrückhalteanlage in Ettisbühl. Auch das Reusswehr in Luzern wurde 2011 für 23 Millionen Franken saniert.

Kleinprojekte sind über ganzen Kanton zerstreut

In kleine Flüsse und Bäche wird ebenfalls laufend investiert. Etwa in den Götzentalbach in Dierikon, wo es in der Vergangenheit im Siedlungsgebiet Dörfli regelmässig zu Überflutungen kam. Im Gebiet Oberdierikon entsteht ein Ablagerungsraum für Geschiebe und Schwemmholz, um die Bäckerei/Mühle wird eine neue Eindolung gebaut. Die Arbeiten dauern noch bis Mai 2022 und kosten 4,59 Millionen Franken, wovon der Kanton voraussichtlich 2,59 Millionen Franken zahlen wird.

Ein weiteres Projekt realisiert der Kanton an der Wyna in Beromünster, wo seit 2002/2003 ein Hochwasserrückhaltebecken Teile der Gemeinde vor Überschwemmungen bewahrt. Eine Sanierung des Wynakanals im Ortsteil Flecken war bisher nicht nötig. Doch das Abflussprofil des Kanals muss dem aktuellen Stand angepasst werden, und auch die Ufermauern brauchen eine Sanierung. Das Projekt dürfte 2024 und 2025 realisiert werden. Bis 2024 sind 3,1 Millionen Franken für das Projekt eingestellt.

Auch der Dorfbach in Horw verursacht im Siedlungsgebiet immer wieder Überschwemmungen, letztmals am 12. Juni 2014. 2013 und 2017 sind verschiedene Varianten untersucht worden. Das dabei erarbeitete Konzept sieht Rückhaltmassnahmen in Kombination mit dem Ausbau von Engstellen des Dorfbachs und seiner Zuflüsse vor. Im April dieses Jahres hat der Regierungsrat ein 459 000 Franken teures Projekt bewilligt, das eine verbesserte Einmündung des Kirchtoelbaches in den Dorfbach vorsieht. Weitere Projekte sollen bis 2028 folgen.

Kritik des WWF: Reuss erhält zu wenig Platz

Im Gegensatz zum Hochwasserschutz im Einzugsgebiet der Kleinen Emme und jenen in vielen Gemeinden stockt das Projekt an der Reuss wegen Einsparungen seit Jahren. Geplant sind auf einer Länge von 13,2 Kilometern zwischen Emmen und Honau Investitionen von rund 200 Millionen Franken. Das Schadenpotenzial in diesem dicht besiedelten Wohn-, Gewerbe- und Industriegebiet sei nämlich «enorm hoch», sagt Bau-, Umwelt- und Wirtschaftsdirektor Fabian Peter. Er meint damit beispielsweise Schäden durch einen Bruch der Dämme, die ungefähr 150 Jahre alt sind und deren «Stabilität nicht gewährleistet» sei.



Die Kleine Emme hat in ihrem Mündungsgebiet mehr Raum erhalten.

Bild: Boris Bürgisser (Emmenbrücke, 8. Juli 2020)

«Je mehr Raum ein Gewässer hat, desto besser ist der Schutz vor Hochwasser.»



Tamara Diethelm
Geschäftsführerin WWF Luzern

Zu den Einsprechern gehören neben betroffenen Bauern auch die Umweltverbände Aqua Viva und WWF Luzern. Sie kritisieren, der Kanton habe den Raum, welcher der Reuss künftig zur Verfügung steht, zu eng ausgelegt. Gemäss einem vom WWF in Auftrag gegebenen Gutachten werden der Reuss nur 58 Prozent des rechtlich erforderlichen Gewässerraums zugestanden. «Das ist unverständlich», sagt WWF-Luzern-Geschäftsführerin Tamara Diethelm, «denn je mehr Raum ein Gewässer hat, desto besser ist der Schutz vor Hochwasser.» Der WWF setze sich stets für möglichst natürliche Verläufe von Flüssen und Bächen ein, so Diethelm weiter. «Ein natürliches Gewässer schützt viel

Nachgefragt bei Claudio Wiesmann, Projektleiter Naturgefahren

Hatte Luzern nicht einfach Glück?

Die Bilanz fällt aus Ihrer Sicht positiv aus. Trotzdem: Wichtige Hochwasserprojekte, etwa an der Reuss, sind noch nicht umgesetzt. Hatte Luzern nicht einfach Glück?

Claudio Wiesmann: Einerseits waren wir sehr gut vorbereitet. Die Einsatzkräfte konnten mit Ruhe die Interventionsmassnahmen umsetzen, was auch in der Bevölkerung nie Hektik aufkommen liess. Andererseits hatten wir mit Blick nach Deutschland auch Glück.

In Deutschland traten vor allem kleinere Flüsse über die Ufer. Wäre das bei den gleichen Regenmengen auch hier passiert?

In Deutschland fielen stellenweise 200 Millimeter Regen in kurzer Zeit. Das ist eine gewaltige Menge, die auch bei uns zu Problemen geführt hätte. Wahrscheinlich weniger am See, dafür wären

die Abflüsse in den Fliessgewässern gefährlich gestiegen.

Was war im Vergleich zum Hochwasser 2005 gleich, was anders?

Die Situation war damals kritischer, sowohl beim Vierwaldstättersee als auch bei der Kleinen Emme. Gemeinsamkeiten gibt es daher nur beschränkt.



Claudio Wiesmann ist Projektleiter Naturgefahren des Kantons Luzern. Bild: PD

Dennoch ist sichtbar, dass die bereits umgesetzten Massnahmen Wirkung zeigen.

Aufkommendes Wochenende sind Gewitter vorhergesagt. Droht erneut Hochwasser?

Gemäss aktuellen Prognosen dürfte der Seepegel am Sonntag langsamer sinken oder wieder ein wenig steigen. Bei lokalen Gewittern sind aber Überschwemmungen durch Bäche möglich.

Wegen des Klimawandels ist auch künftig mit Hochwassern zu rechnen. Reicht die Marge der bisher umgesetzten Massnahmen?

Baulich wird es Grenzen geben. Wichtig sein werden genügend grosse Gewässerräume, Entlastungskorridore um Siedlungsgebiete und robustere Gebäude. (avd)

besser vor Hochwasser als ein beengtes, kanalisiertes Gewässer und leistet einen Beitrag zum Erhalt und zur Förderung der aquatischen Biodiversität.»

Behörden gewichten Steuern höher als Hochwasserschutz

Eine weitere Einsprache stammt von Pro Natura Luzern. Der stellvertretende Geschäftsführer Samuel Ehrenbold hat in die gleiche Kerbe wie Tamara Diethelm vom WWF: Den Gewässern fehlt der Platz. Viele Fluss- und Bachläufe seien begradigt, die Ufer hart verbaut und Kraftwerke würden die Fischwanderung verhindern. «Wären die Uferbereiche breiter, gäbe es auch bei Starkniederschlägen weniger Probleme.

Wir sind überzeugt, dass sich die Hochwasserproblematik mit grosszügigen Renaturierungen der Gewässer verbessern liesse», sagt Ehrenbold. Die Renaturierungsplanung liege dem Kanton zwar seit Jahren vor, werde aber «zu zaghaft umgesetzt».

Unverständlich sei, dass derzeit die letzten gewässernahen, bisher unverbauten Gebiete, die sich hervorragend für die dringend benötigten Renaturierung der Gewässer eignen und Potenzial für nachhaltige Hochwasserschutzmassnahmen bieten würden, verbaut werden. Ehrenbold spricht von Perlen und Emmen, wo an reussnahen Gebieten demnächst die Bagger auffahren. «In Zeiten immer häufigerer Extrem-

wetterereignisse ist das schlicht ein Fehler. Hier geben Gemeinden und Kanton den Steuereinnahmen und damit kurzfristigen Überlegungen den Vorzug.»

Für den Kanton gehören zu einem umfassenden Hochwasserschutz neben baulichen Massnahmen auch Gefahrenkarten, die von den Gemeinden für ihre Siedlungsgebiete erstellt wurden. Ausserdem würden die Einsatzkräfte die Bewältigung von Unwetterereignissen gemeinsam mit den Fachleuten der kantonalen Abteilung für Naturgefahren und den Behörden trainieren, hält die Regierung weiter fest. Damit einhergegangen sei der Aufbau eines Pikettendienstes Naturgefahren, der allen Einsatzkräften als Kontaktstelle diene.